



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Überwindung der Schule

Paulsen, Wilhelm

Leipzig, 1926

8. Das individualpsychologische und pädagogische Problem im
besonderen

urn:nbn:de:hbz:466:1-12133

wirkender Mit- oder Gegenmächte der Erziehung, bedarf es des Lebens selbst. Darum auch hier: Weniger seelischen und geistigen Lärm in der Schule! Vom Lehrerverk muß die Schule zum Jugendwerk werden, und da in ihm die Gesellschaft ersteht, zum Werk dieser selbst. Von der vitalen Kraft der Jugend und der Gesellschaft, ihren formbildenden Energien, ist der Bestand beider abhängig.

8. Das individualpsychologische und pädagogische Problem im besonderen

Im Anschluß an die Psychoanalyse Freuds hat uns die vergleichende Individualpsychologie Adlers weitere Aufschlüsse über das Wesen und die Entwicklung des kindlichen Seelenlebens gegeben. Wir sind instande, aus ihnen die Forderung einer völligen Umstellung unserer praktischen Erziehungsmaßnahmen unmittelbar abzuleiten.

Adler baut seine Wissenschaft auf der Tatsache auf, daß sich jeder gesunde oder kranke Mensch neben der Wirklichkeit und nicht im vollen Einklang mit seinen Kräften, Anlagen und Vermögen, bewußt oder unbewußt, ein Lebensziel aufrichtet, dem er sein Denken und Handeln im Kampf um die Erfüllung unterordnet. Dieses „fiktive“ Lebensziel ist mehr oder weniger labil; es durchläuft in Prägnanz und Schärfe alle Grade und Nuancen, ist verworren oder klar, verschwommen oder plastisch, wechselnd

oder beständig; es folgt pessimistischen oder optimistischen Tendenzen, ist aggressiv oder weicht aus; es versucht sich in Hochmut und Unterwürfigkeit, stellt sich feindlich gegen die Menschheit und die Gesellschaft oder sucht beide durch Güte zu überlisten und zu gewinnen; es ist gemeinschaftsstörend oder gemeinschaftsbildend, macht irre oder genial. Zumeist, das ist das Unglück des individuellen Menschen, liegt das „Ziel“ außerhalb der Realitäten des Lebens und kann nur im Gegensatz zur Umgebung durchgesetzt werden. Unter normaler Kräfteentfaltung ist es also nicht zu erreichen. Die Strategie, die das Einzelbewußtsein notwendig entwickelt, um offen oder versteckt seinen Zweck zu erreichen, begründet den „Lebensplan“ des Menschen, entfaltet und mobilisiert im unablässigen Kompensationsbegehren seine Kräfte, wo organische und seelische Minderwertigkeit vorliegt, in einem Übermaße. Das Leben, das im Individuum zur Sicherung dieses Lebensplanes erwacht, bestimmt seine geistige Verfassung, macht Inhalt und Wesen seiner Persönlichkeit aus. Wo Wirklichkeit, Plan und psychischer Überbau zusammengehen, wird man erhöhte, sich voll auswirkende Begabungen und Fähigkeiten vorfinden, werden Lebensmöglichkeiten zu einer glücklichen, mehr oder minder vollendeten Lebensgestaltung führen. Wo diese drei Erziehungs- und Wirkungskomponenten widereinander streiten, werden Unsicherheit, Zerrissenheit, Laune, Machtstreben und Neurose um sich greifen. Da restlose Übereinstimmung selten oder gar nicht vorkommt, gehen die Grenzen vom gesunden und kranken Menschen ineinander über.

Das Ziel beider ist dasselbe, beide sind „kampfbereit“, unterscheiden sich lediglich nach dem Grade der vorhandenen „Sicherheitstendenz“. Das Streben nach Wirkung, Einfluß, Bedeutung, Geltung, Überlegenheit, Macht, ist durchaus gesund, wenn es sich als Schaffens- und Arbeitsbereitschaft gibt, wenn es zum Schöpferischen führt. Im negativen Sinne kann es im gleichen Grade verderblich und vernichtend sein, kann es zu einem geistigen Imperialismus führen, zu dem Umgebung und Gesellschaft notwendig in Abwehr stehen. Indem wir die Gegenmaßnahmen und Vorbeugungsmaßregeln, die die Gesellschaft ergreift, ernstlich untersuchen — unter Einbeziehung der individuellen Behandlung —, gelangen wir von dem Gebiet der Theorie in das der Anwendung, von der Wissenschaft der vergleichenden Individualpsychologie in die pädagogische Praxis des „Heilens“ und „Bildens“.

Alder ist nicht allein Psychiater und Psychologe, sondern in gleichem Maße Pädagoge, ein Wissender und Tätiger unter Lehrern. Er sieht den Arzt als Erzieher, deckt die Entwicklungsfehler des Kindes auf, untersucht die neurotische Psyche, die Vererbung von Krankheiten, erklärt den psychischen Hermaphroditismus in der Kindheitsentwicklung, spricht mit feinem Verständnis von Trotz, Gehorsam und allen Unarten und Gewohnheiten des Kindes, von der Erziehung der Eltern, stellt Grundsätze auf zur Bekämpfung der Verwahrlosung, läßt mithin kaum ein Erziehungsgebiet unerörtert. Geradezu zum Vorkämpfer der modernen Schulbewegung aber erhebt ihn die Ein-

sicht, „daß dem lehrhaften Worte allein eine bessernde Kraft nicht zuzuschreiben sei“, daß „der natürliche Gegensatz von Kind und Umgebung sich nur durch das Mittel des Gemeinschaftsgefühls mildern lasse.“ „Der Geltungsdrang des Kindes, der den Gegensatz so sehr verschärft, muß eine freie Bahn auf kulturellen Linien haben, muß durch Zukunftsfreudigkeit, Achtung und liebevolle Leitung zum Ausleben kommen, ohne das Gemeinschaftsgefühl zu stören.“ Dies ist das grundsätzliche Bekenntnis zu der modernen Erziehungsauffassung. Den Erziehungsübeln an der Jugend kann nur durch eine unerbittliche Revision aller herkömmlichen Schul- und Bildungsbegriffe begegnet werden, durch Wegbereitung und Realisierung der sozialpädagogischen Idee. Adler spricht es an einer anderen Stelle kurz und bestimmt aus: „Die Schulreform — selbst aus den Notwendigkeiten der Zeit entsprungen und bestimmt, die bürgerliche Schule in die soziale umzuwandeln —, schafft und enthüllt in ihren Auswirkungen neue Notwendigkeiten.“ Das ist unsere Sprache, sind unsere Worte. Adler wäre überrascht, wenn er die Literatur der Gemeinschaftspädagogik über sähe und die Gemeinschaftsschulen kennenlernen würde, die überall in Deutschland in Anfängen entstehen. Sie geben die Antwort auf die Fragen des Arztes und bringen Heilung. —

Hat der Therapeut erkannt, daß die individuellen Leiden und Nöte einem falsch angelegten, nicht realisierbaren Lebensplan entspringen, dann erwächst ihm die Aufgabe, den Patienten zur Klugheit und Vernunft zurückzuführen,

daß er Plan und Ziel ändere. Gelingt dies, so fällt der künstliche Überbau, den der Kranke mit soviel Geschick wie Zähigkeit errichtete, in sich zusammen; werden alle „Kunstgriffe“ überflüssig, die nötig waren, sich mit unzulänglichen Mitteln und forcierten Kräften durchzusetzen; ist der Stellungskrieg, den der Mensch gegen den Menschen eröffnete, beendet. In ernstesten Fällen bedarf es des überlegenen Arztes und Psychologen, in leichteren vielleicht des Appells eines Freundes, der das blinde „Manöver“ durchschaut und den Gegenspieler zur Einsicht und Offenheit zwingt. Die Psychotherapeutik wird aber immer versagen, wenn nicht zugleich mit der Erscheinung die Ursachen bekämpft und beseitigt werden. Das große Spiel der menschlichen Gesellschaft mit seinen Konkurrenz- und Rivalitätskämpfen; das unerbittliche Ringen der Individuen untereinander, in dem jeder Schwache unterliegt; das Leben mit seinem Neid, Ehrgeiz und Streben, mit seiner Eitelkeit und Pose, seiner Lüge und Konvention, seinem Schein und seiner Unwahrhaftigkeit, muß die Menschen von der geradlinigen Entwicklung und dem natürlichen Wachstum abdrängen, muß sie zwingen, sich Masken vorzubinden und sich zu verstellen. Ihre Seelen werden reizbar und wund und können nicht eher zum Gleichgewicht zurückkehren, zur Ruhe und Heilung kommen, bis die menschliche Gesellschaft von Grund auf neu und vernünftig geordnet ist.

In derselben Lage befindet sich die Jugend. Sie kennt nicht das Maß ihrer Begabung, hat keine ihrem Wesen

entsprechende Umwelt, aus der sie die Kräfte eines natürlichen Wachstums zieht. Ihr fehlt ein ureigenes Lebensgebiet, in dem sie sich ernsthaft und verantwortlich betätigt. Mit dem Mangel einer festen Form des Lebens aber entbehrt sie der vitalen Nötigung einer Entfaltung von Kräften, die notwendig sind, um die Wirklichkeit zu bezwingen, sie zu durchdenken, zu besitzen und zu gestalten. „In unseren Kindern lieben wir unsere Zukunft“ sagt Adler. Wir lieben in ihnen aber unsere Vergangenheit, und die Gegenwart ist der Jugend mehr ein — oft unerbauliches und unverstandenes — Schauspiel, als das Objekt ihrer Aktivität, ihrer besinnlichen und beschaulichen Betrachtung. Wir geben der Jugend Vorbilder, machen sie zu unserem Nachbild, nicht zum „Gebilde“. Wir lassen sie das Leben mit seinen Daten und Fakten memorieren, es nicht konstruieren. Konstrukteure und Ingenieure des Lebens, die uns so bitter not sind, erzieht die Schule nicht. Einen Stil ihres Lebens lassen wir die Jugend nicht entdecken, da wir ihr das Leben in den nackten Unterrichtsräumen, in Anstalten künstlicher Lehre und Unterweisung vorenthalten. Wo ihr Temperament ausbricht, wo sie sich durchzusetzen versucht, vergeht sie sich gegen gesetzte Ordnungen und macht sich schuldig. So lernt sie früh die Kunst, sich zu verstecken. Die Schüler werden kleine, oft unglückliche Strategen ihrer Schwächen und unterdrückten Wünsche. Unbewußt verschiebt sich ihr Lebensplan, der mit ihrem Wesen und den Wirklich-

keitsmöglichkeiten nicht mehr übereinstimmt. Das Raffinement, mit dem sich der einzelne gegen Schule und Mitschüler schützt, steigert sich, die Individualpsychologie beweist das an einfachen und erschütternden komplizierten Beispielen. In demselben Grade aber verengen und verschüren sich die Maschen der Gesetze und der Ordnung, verschärft sich die Disziplin, wird der Lehrer zum gleich raffinierten Gegenspieler, Beobachter, Kontrolleur und Richter der Jugend. Schon die Schule wird zum Krieg aller gegen alle, den die Gesellschaft später fortsetzt. Die Wahrheit ist freilich die: Weil das Leben der Gesellschaft jeder tieferen sinnvollen Gebundenheit entbehrt, weil Wirtschaft und Kultur, bar des organischen Zusammenhangs, der Anarchie verfallen, so muß auch die Schule dieser Gesellschaft das planlose und unvernünftige Wettrennen und Wettrüsten der Geister und der Hände notwendigerweise widerspiegeln.

Wenn Adler sagt, daß sich „der Patient seine, mit der Wirklichkeit kontrastierende Innenwelt auf Grundlage einer verfehlten individuellen Perspektive ausbaut“, so gilt dies zunächst für den Patienten. Für den Gesunden ergibt sich in der Gesellschaft wie in der Schule eine Umkehr der Situation. Die Ursache des Kontrastes liegt in den weitaus meisten Fällen nicht im Individuum selbst, sondern in der Wirklichkeit, an der es erkrankt. Die Unnatur und Widerspruchs-„Erfülltheit“ der heutigen Ge-

gesellschaft drängt fälschlicherweise den Menschen in die Rolle des Minderwertigen, macht ihn gegen seinen Willen und gegen seine Gesamtveranlagung zum feindseligen Opponenten. Damit ist nicht gesagt, daß Theorie und Praxis der Individualpsychologie in einer vernünftigen, sozial geordneten Gesellschaft gegenstandslos wären, da ihr das Objekt, der kranke, abirrende Mensch fehle. Der neurotische Mensch aber ist in ihr die Ausnahme, eine Abweichung gesunder Entwicklung, ein klinischer Fall, während er heute eine allgemeine, typische Erscheinung darstellt. Auf jeden Fall würden in der gesunden Gesellschaft Zahl und Art der Erkrankungen auf ein natürliches Maß herabsinken. Wenn also die Psychotherapeutik von dem Grundsatz ausgeht, im Kind die abnorme Einstellung nachzuweisen, seine falschen Wertungen von eigener und fremder Größe aufzuheben, es von seinem geistigen Zwangsmechanismus zu befreien, um es wieder selbständig und unabhängig im Denken und Handeln zu machen, so muß die moderne, praktische Pädagogik danach trachten, die Schule gesunden zu lassen, den Geist ihrer Arbeit und ihres Lebens zu wandeln, ihren Rhythmus dem des Kindes anzugleichen. Sie muß die Schule der Lebensfremdheit entreißen, sie selbst von ihrem Lebensgegensatz befreien, die Mechanik ihres „Betriebs“ überwinden helfen, ihre starre Autorität brechen, mit einem Wort, die Schule in ein menschliches Verhältnis zur Jugend rücken. Die Unterrichtsinstitution muß zur Lebensfunktion der Jugend werden. Der Schüler braucht kein

Stoff- und Unterrichtsreglement, sondern ein auf seine Art, seine Bedürfnisse und sein Wesen begründetes Arbeits- und Lebensreglement. Adler ist sich dessen theoretisch voll bewußt: „Wir steuern einer Zeit entgegen, wo jeder selbständig und frei, nicht mehr im Dienst einer Person, sondern im Dienste einer gemeinsamen Idee seinen gleichberechtigten Platz ausfüllen wird, im Dienste der Idee des körperlichen und geistigen Fortschritts.“

Diese Aufgabe sucht die Schule der Solidarität, die Gemeinschaftsschule zu erfüllen. Sie führt die Jugend zur ruhigen Kraftentfaltung, hält gesund, was gesund ist und gibt den heut isolierten Menschen der rettenden Gemeinschaft zurück. Unter der Nötigung einer täglichen Lebensgestaltung, Lebenserhaltung und Lebensformung und in der Gemeinsamkeit aller Verpflichtungen ist jede Arbeit zwingend und darum sachlich. Die natürlichen Begabungen rücken an ihre Plätze. Die Welt des Scheins zerflattert, der Sinn für die Realität und der Wille, diese zu bewältigen, wird geweckt. Die inneren und äußeren Konfliktmöglichkeiten zwischen Individuum und Umgebung sind behoben, sinken jedenfalls auf ein gegebenes Maß herab, da die Interessen und Tendenzen des Besonderen und Allgemeinen ineinanderfallen. Wo sie dennoch und notwendig differieren, entspringen ihrem Gegensatz die Entwicklungs- und Lebensanstöße für das Individuum. Die Spannung zwischen Subjekt und Objekt ist naturgegeben, kann und soll niemals aufgehoben werden. An den Schranken der Natur entzündet sich menschliches Bewußt-

sein, ihre Durchdringung ist Aufgabe des erwachenden Geistes.

In der neuen Schule bedarf es somit zur Sicherung des Selbst und seiner überpersönlichen Ziele einer Scheinstrategie nicht mehr. Da ihr Leben auf Einfachheit und Wahrhaftigkeit begründet ist, würde jeder Kunstgriff sofort erkannt und der falsche Spieler entlarvt werden. Die soziale Schule ist die Form der Schule, in der das „imperialistische“ Wollen durch ein kraftbewußtes, wirkendes Sein abgelöst wird, das über seine ehrlich offenen Grenzen verlegend nirgends hinausgreift. Sie führt zur Abrüstung aller Hilfsmittel einer trügerischen und gefährlichen Verteidigungsstellung unserer Jugend und zur Aufrüstung aller gesunden geistigen und moralischen Energien in ihr. Mit ihr verschwindet die primäre Ursache der nervösen Erkrankungen.

Hat also die Individualpsychologie auf dem Gebiet des Seelenlebens und der Lebenshaltung der Jugendlichen die wissenschaftlichen Erkenntnisse vertieft und in überraschender Weise vermehrt, so hat, in Übereinstimmung mit ihr, die praktische Pädagogik die Aufgabe übernommen, diejenige Form der Schule zu schaffen, in der die Jugend unverdorben der menschlichen Gesellschaft entgegenwächst. Heilen wir die Schule, dann heilen wir unsere Jugend. —

Damit könnte die theoretische Begründung der Gemeinschaftsschule als abgeschlossen gelten, wenn es nicht notwendig wäre, zu zwei Einzelfragen besonders Stellung zu neh-

men, die das öffentliche Interesse stark erregen: Welches ist das bestimmte und engere Verhältnis der weltlichen Schule zur Gemeinschaftsschule, und wie löst die Gemeinschaftsschule die wichtige Aufgabe der jugendlichen, politischen Erziehung?

9. Weltliche Schule und Gemeinschaftsschule

Aus dem Wesen der neuen Schule geht hervor, daß weltliche Schule und soziale Schule keine Gegensätze sind. Sie werden aber in der Öffentlichkeit als zwei verschiedene Begriffe gewertet, da der Inhalt der „weltlichen Schule“ nicht dem Gedanken einer allgemeinen Erziehungserneuerung entstammt, sondern durch den schulpolitischen Kampf um die Reform oder den Ersatz des Religionsunterrichts bestimmt wurde. Eine präzise Gegenüberstellung beider Schulgattungen, der weltlichen Schule in ihrem überlieferten Sinne¹ und der Gemeinschaftsschule lassen die Grundsätze und Merkmale erkennen, nach denen sie in der Öffentlichkeit zu unterscheiden, aber auch in der praktischen Arbeit ineinander hinüberzuführen sind.

Die weltliche Schule steht in schärfster Opposition zur Kirchenschule, die soziale bekämpft die dem kapitalistischen, egoistischen Denken entsprungene Schulordnung, steht also im Gegensatz zur individualistischen Schule.

¹ Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei festgestellt, daß der „Bund der freien Schulgesellschaften Deutschlands“ grundsätzlich auf dem Boden der neuen Schule steht.